

Im Gegensatz zu Kulturgütern aus jüdischem Besitz sind Sozialistica fast ausschließlich Gegenstand der bibliothekarischen Provenienzforschung. Bereits zu Beginn der NS-Herrschaft waren einschlägige Buchbestände massiv von Beschlagnahme und Umverteilung betroffen. Die Übernahme größerer Teile der zentralen Parteibibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und der Bibliothek des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main durch die Preußische Staatsbibliothek und ihr Verbleib geben in diesem Zusammenhang immer noch Rätsel auf. Die Suche nach Spuren in den Büchern und in externen Quellen ergibt jedoch Schritt für Schritt ein vollständigeres Bild der mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten beginnenden und sich auch nach 1945 fortsetzenden Fragmentierung dieser großen Bibliotheksbestände. Die maßgeblich an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz durchgeführte Provenienzforschung zu den beiden zentralen Sozialistica-Sammlungen wird hier einer Zwischenbilanz unterzogen.

In contrast to cultural assets of Jewish provenance, Sozialistica are almost exclusively the subject of library-based provenance research. Right from the start of the Nazi regime, particular collections of books were the object of extensive confiscation and redistribution. The take over – and current whereabouts – of large parts of the central party library of the Social Democratic Party of Germany (SPD) and the library of the Institute for Social Research in Frankfurt am Main by the former Prussian State Library still pose a mystery. However, the search for clues in the books and in external sources is gradually revealing a more complete picture of the fragmentation of these large library holdings that began with the National Socialists' assumption of power and continued after 1945. An interim assessment is given here of the provenance research being conducted on both central Sozialistica collections by the Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Berlin State Library – Prussian Cultural Heritage).

MICHAELA SCHEIBE, FRIEDERIKE WILLASCH

Sozialistica in der Preußischen Staatsbibliothek – eine Spurensuche

Der NS-Staat setzte eine massenhafte Umverteilung von Kulturgütern in Gang. Beschlagnahme, Raub und erzwungene Veräußerungen betrafen dabei nicht nur Gemälde und Kunstgegenstände, sondern auch Millionen von Büchern. Diese Bücher sind heute wertvolle Zeugen des Schicksals ihrer Eigentümer, die Opfer der Verfolgung durch die Nationalsozialisten wurden. Die Suche nach Spuren in den Büchern und in externen Quellen ergibt mit jedem neuen Mosaiksteinchen ein vollständigeres Bild der mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten beginnenden Zerstörung. Die bibliothekarische Provenienzforschung hat bisher 35.000 mit dem Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug belastete Objekte identifizieren und an die Lost Art-Datenbank¹ melden können. Es steht außer Frage, dass diese erfolgreiche Forschungsarbeit langfristig fortgeführt werden muss.

Die Mechanismen der Umverteilung führten in der Regel zu einer völligen Zerstörung der Sammlungszusammenhänge und einer Pulverisierung planvoll aufgebauter Bestände. Seltene Ausnahmen bilden Sammlungen oder wenigstens Sammlungsteile, deren Verbleib

durch frühzeitige Selbstauflösung geregelt oder die ins Ausland gerettet werden konnten. Eine Beschlagnahme führte unweigerlich zur Aufsplitterung durch die oft unmittelbar ausbrechende Konkurrenz zwischen potentiellen Empfängerinstitutionen, einschließlich der neu auf den Plan tretenden NS-nahen Akteure, weiter durch die Eingliederung in bestehende Bibliotheksbestände bzw. die Neusystematisierung im Rahmen der geradezu manisch betriebenen Gegnerforschung verschiedenster NS-Institutionen. Und dies alles jeweils verknüpft mit der Herauslösung und Weitergabe von – z. B. als dublett oder nicht relevant eingestuft – Teilbeständen. Die Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs und die nun unter völlig anderen Vorzeichen stehende Bewertung der Bestände nach 1945 mit den dann greifenden Verteilungsmechanismen führten endgültig zum unwiederbringlichen Verlust der Sammlungszusammenhänge und lassen – zumindest beim derzeitigen Stand der Forschung – nur ebenso aufwendige wie bruchstückhafte Rekonstruktionsversuche zu.

Im Gegensatz zu Kulturgütern aus jüdischem Besitz sind Sozialistica fast ausschließlich Gegenstand der bi-

bliothekarischen Provenienzforschung. Ein weiterer Unterschied zur systematischen Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung ist, dass die hier einschlägigen Sammlungen und Einzelobjekte bereits zu Beginn der NS-Herrschaft ganz massiv in den Strudel der oben beschriebenen Umverteilungswelle gerieten: Mit dem »Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens« vom 26. Mai 1933 und darauf aufbauend dem »Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens« vom 14. Juli 1933 wurden die Grundlagen geschaffen, um sozialistische Büchersammlungen zu beschlagnahmen. Betroffen waren nicht nur große, wertvolle Spezialbibliotheken mit wissenschaftlichem Anspruch, wie die zentrale Parteibibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) oder die Bibliothek des Instituts für Sozialforschung (IfS) in Frankfurt am Main, sondern auch zahlreiche Gebrauchsbibliotheken der Parteien, Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen mit ihren jeweiligen lokalen Untergliederungen.

Die Preußische Staatsbibliothek erhielt dabei als bedeutendste Bibliothek des Deutschen Reiches aus zahlreichen Quellen kleinere und größere Sozialistica-Bestände. Ihre zentrale Funktion als Empfänger- und Verteilerinstitution von beschlagnahmter Literatur in Preußen wurde durch einen ministeriellen Erlass vom 27. März und 16. Juli 1934 zum Umgang mit eingezogenem kommunistischen und sogenanntem volksfeindlichen Vermögen offiziell untermauert.² Dennoch musste sich die Preußische Staatsbibliothek dabei gegen die zunehmend stärkere Konkurrenz von NS-Institutionen, wie des Sicherheitsdienstes der SS, behaupten. Das machte trotz intensiver Bemühungen eine geschlossene Übernahme von Büchersammlungen fast unmöglich, sodass sich die Erwartungen an die Verfügungen in der Praxis kaum erfüllten.³

Als Nachfolgeinstitution arbeitet die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz seit 2007 systematisch an der Suche nach NS-Raubgut in ihren Beständen und hat dazu einen eigenen Arbeitsbereich in der Ab-



1 Russische Druckschrift aus dem beschlagnahmten Bestand des Instituts für Sozialforschung zur Geschichte der Roten Armee
Abb.: SBB – PK

teilung Historische Drucke dauerhaft verankert. Auch Grundlagenforschung zur Verteilerrolle der Preußischen Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle sowie zur Weiterverteilung von NS-Raubgut nach 1945 wird hier in verschiedenen Projektzusammenhängen geleistet.⁴ Das Forschungsprojekt »Transparenz schaffen: Recherche, Erschließung und überregionaler Nachweis von NS-Raubgut im Druckschriftenbestand der Staatsbibliothek zu Berlin«, das über die Arbeitsstelle für Provenienzforschung gefördert wurde, leistete die Überprüfung von 11.000 besonders verdächtigen Zugängen. Dabei konnten 536 Bände aus der 1933 beschlagnahmten Bibliothek des Instituts für Sozialforschung im Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin identifiziert und im August 2018 an das seit 1951 in Frankfurt am Main wieder eröffnete Institut für Sozialforschung restituiert werden.

Die Übernahme größerer Teile der zentralen SPD-Bibliothek und der Bibliothek des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main durch die Preußische Staatsbibliothek und ihr Verbleib geben aber noch immer Rätsel auf. Gerade die sonst kaum vorhandenen sozialistischen Kampfschriften riefen schon 1933 viele Interessenten auf den Plan und führten zu jahrelangen Verteilungskämpfen. Darüber hinaus sind die zentralen sozialistischen Bibliotheken sowie Archiv und Bibliothek der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) eng miteinander verwoben, was die Recherchen durch die daraus resultierende Begriffsverwirrung in den Quellen weiter erschwert. Der besondere Stellenwert, den Sozialistica zunächst im Bereich der nationalsozialistischen Gegnerforschung, nach 1945 dann im umgekehrten Sinne wiederum für das SED-Regime und die Sowjetunion besaßen, trieb die Dynamik der Fragmentierung gerade dieser Bestände weiter an. Trotz aller Unsicherheiten soll im Folgenden für die zentrale SPD-Bibliothek und die Bibliothek des Instituts für Sozialforschung der Versuch einer Zwischenbilanz unternommen werden.

Die zentrale Bibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Geschichte der zentralen SPD-Bibliothek ist eng verknüpft mit der wechselvollen Geschichte der deutschen Sozialdemokratie Anfang des 20. Jahrhunderts und vielleicht auch deshalb so schwer nachzuverfolgen. Nach dem Parteiverbot infolge der 1878 erlassenen Sozialistengesetze begann die SPD den Aufbau des »Parteiarchivs« im Exil in Zürich. Die Verwirrung beginnt bereits mit dieser Begrifflichkeit: Die Bezeichnung »Parteiarchiv« – von den Nationalsozialisten später abwertend als »Ruhmesarchiv« bezeichnet – führt immer wieder zu Missverständnissen. Denn das »Archiv« umfasste historische Quellen, darunter Archivmaterial, aber auch eine Spezialbibliothek mit der nationalen und internationalen sozialistischen, sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Literatur sowie Partei- und Gewerkschaftsschriften, Zeitschriften und Zeitungen.

Der Bestandsaufbau erfolgte auf der einen Seite durch Aufruf an die Parteimitglieder, Material und Bücher einzuschicken, und auf der anderen Seite durch die Zusammenlegung mit einem Großteil der Privatbibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels. Die Bibliothek von Marx war nach seinem Tod 1883 an seinen Gefährten Engels übergegangen, der seinerseits die Marx'sche wie auch die eigene Privatbibliothek im Jahr 1895 der SPD überließ. Über Zwischenstationen gelangten die Züricher Bestände 1891 – die Sozialistengesetze waren seit Oktober 1890 aufgehoben – nach Berlin. Bereits 1901 belief sich der Bestand der SPD-Bibliothek auf 8.000 Bände und wuchs bis 1933 auf offenbar 16.200 Titel⁵ in etwa 20.000 bis 30.000 Bänden⁶ an, die im Gebäudekomplex des »Vorwärts« zwischen Lindenstraße und Belle-Alliance-Platz – gleichzeitig Sitz des SPD-Vorstands und anderer parteinaher Einrichtungen – untergebracht waren.⁷

Beschlagnahme und Verteilung 1933 bis 1945

Bereits vor der Beschlagnahme des SPD-Vermögens im Mai 1933 wurden Versuche unternommen, Dokumente und Bücher in Sicherheit zu bringen. Dabei tauchen in den Quellen auch bei der SPD gelagerte Fremdbestände auf, so etwa die Bibliothek der Sozialistischen Partei Russlands (»Menschewiki-Bibliothek«), die vor dem Zugriff der Nationalsozialisten über die Französische Botschaft letztlich nach Paris abtransportiert werden konnte.⁸ Ein Teil des Archivmaterials der SPD wurde noch rechtzeitig an das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam verschickt, dort aber nach Besetzung der Niederlande vom Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg beschlagnahmt und ins Deutsche Reich verbracht.⁹

Der verbliebene Teil der zentralen SPD-Bibliothek wurde vom Preußischen Finanzministerium an das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem überwiesen – nicht zuletzt aufgrund der Bezeichnung »Parteiarchiv«. In diesem beschlagnahmten Teilbestand befand sich auch eine bereits separierte Sammlung zur Ausstattung des in Trier geplanten, aber wegen der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht realisierten Karl-Marx-Museums, deren ca. 2.000 Bände bereits entsprechend gestempelt waren (vgl. Abb. 3).¹⁰ Aber auch die Generaldirektion der Preußischen Staatsbibliothek erhob Anspruch auf die SPD-Bibliothek, sodass nach längerem Hin und Her zwischen den Institutionen und den zuständigen Ministerien ein Kompromiss ausgehandelt wurde: Anhand des im Februar 1936 an die Staatsbibliothek ausgehändigten aktuellen (Zettel-)Katalogs der SPD-Bibliothek wählte diese bis November etwa 6.700 Titel aus, die noch nicht im Bestand vorhanden waren.¹¹ Nach Abgabe dieser Titel verblieb der – aus Sicht der Preußischen Staatsbibliothek – dublette Restbestand im Geheimen Staatsarchiv. Unklar bleibt, in welchem (auf jeden Fall aber nennenswerten) Umfang sich schon zu-



2 »Lilien-Stempel« der zentralen SPD-Bibliothek
Abb.: SBB – PK, Thomas Rose



3 Stempel des Karl-Marx-Hauses Trier, gefunden im Bestand der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart
Abb.: WLB Stuttgart, Maria Nüchter

vor das Hauptarchiv der NSDAP an dem Bestand bedient hatte, in der Folge waren z. B. nicht mehr alle von der Staatsbibliothek angeforderten Titel vorhanden.¹² Aus dem im Geheimen Staatsarchiv verbliebenen Bestand erhielt dann 1940 das Institut für Staatsforschung in Berlin-Wannsee nachweislich 3.618 Titel. Weitere 1.300 Titel wurden im gleichen Jahr an das Staatswissenschaftlich-Statistische Seminar der Friedrich-Wilhelm-Universität übergeben.¹³ Das Geheime Staatsarchiv behielt einen Restbestand.

Nach 1945

Der Verbleib der verschiedenen Fragmente der SPD-Bibliothek nach 1945 ist ebenso komplex wie die Geschichte ihrer Auflösung und Zerschlagung. Allein im Fall des an die Preußische Staatsbibliothek übergebenen Bestandes kam es bereits im September 1945 zur Rück- bzw. Weitergabe.¹⁴

Schon die akzessorische Bearbeitung des im November 1936 angeforderten SPD-Bestandes war in der Erwerbungsabteilung der Preußischen Staatsbibliothek fast vollkommen stecken geblieben: Das 1938 angelegte Sonderjournal »SPD« für den eingegangenen Teil der SPD-Bibliothek enthält lediglich 34 Nummern mit

Schriften August Bebels, die im Rahmen der Arbeit am Gesamtkatalog in der Bearbeitung vorgezogen wurden und an zwei Arbeitstagen – am 24. und 26. Oktober 1938 – eingetragen sind.¹⁵ 20 dieser Nummern wurden bei der Katalogisierung unter dem fiktiven Titel »Bebel, August: Reden 1870–93« zusammengefasst, sie stammen z. T. aus den stenografischen Berichten des Deutschen Reichstages. Nur noch zwei dieser Reden konnten heute in der Rara-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin identifiziert werden; die restlichen 32 Titel sind kriegsbedingt verlagert bzw. nicht auffindbar. Der allergrößte Teil des in die Preußische Staatsbibliothek gelangten SPD-Bestandes befand sich demnach bei Kriegsende unbearbeitet in den Kellern des Gebäudes Unter den Linden, notfalls benutzbar über den zum Abgleich mit dem eigenen Bestand herangezogenen (Zettel-)Katalog der SPD-Bibliothek.¹⁶

Im Juli 1945 machte sich der Archivar Paul Neumann im Auftrag des Berliner Zentralausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf die Suche nach den Büchern aus der zentralen SPD-Bibliothek.¹⁷ Neumann begann seine Suche in den Kellern der Preußischen Staatsbibliothek und machte dort etwa 10.000 Bände der SPD-Bibliothek ausfindig, die am 10. September 1945 zusammen mit dem ebenfalls dort aufgefundenen Zettelkatalog (»Kartothek«) an den Berliner Zentralausschuss der SPD zurückgegeben wurden.¹⁸ Am 20. November 1945 bestätigte der Zentralausschuss der SPD den Erhalt von weiteren 4.000 bis 5.000 Bänden aus der zentralen SPD-Bibliothek seitens des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem.¹⁹ Mit der Gründung der SED unter Zwangsvereinigung der Parteien KPD und SPD im April 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone ging dieser Teil der SPD-Bibliothek in eine neue sozialistische Spezialbibliothek beim ZK der SED ein und gelangte später in die Bibliothek des Marx-Engels-Lenin-Instituts in Berlin (bzw. ab 1956 Institut für Marxismus-Leninismus).²⁰

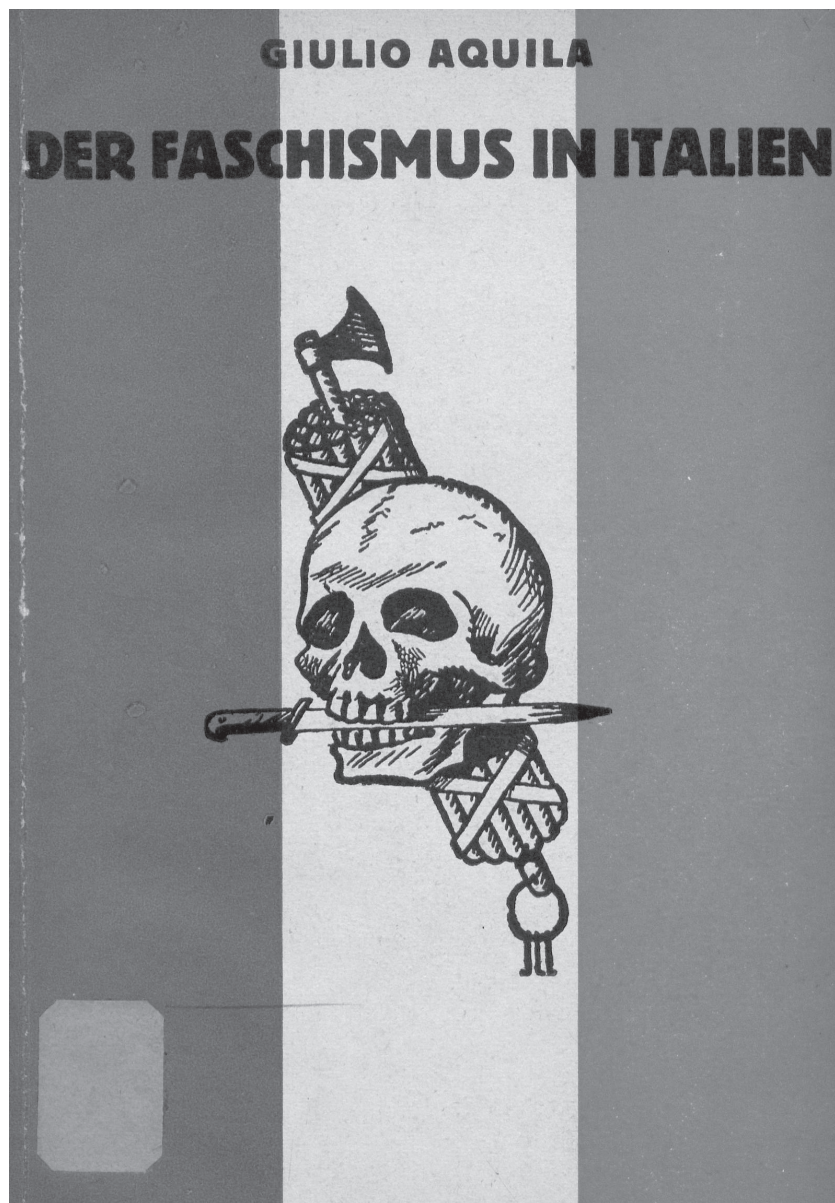
Einen anderen Weg nahm offenbar der für das Karl-Marx-Haus in Trier vorgesehene Bestand aus der SPD-Bibliothek: Laut Neumann war diese Sammlung 1945 aus der Preußischen Staatsbibliothek in das Ermeler-Haus (Ratsbibliothek bzw. Berliner Stadtbibliothek) transportiert worden.²¹ Der Berliner Zentralausschuss der SPD erfuhr dazu im Oktober 1945 vom Magistrat, dass »der grösste Teil der von der Ratsbibliothek s. Zt. geborgenen Bibliothek »Karl-Marx-Haus Trier« im August von einem russischen Beauftragten im Majorsrang [...] im Militärlastwagen abgeholt worden ist, um nach Moskau überführt zu werden.«²² Dem liegt zugrunde, dass der Direktor des Moskauer Marx-Engels-Lenin-Instituts (IMEL) Mitarbeiter in die Sowjetische Besatzungszone entsandt hatte, um in deutschen Bibliotheken und Archiven Dokumente von und über Marx und Engels zu requirieren. Im Ergebnis wurden auch »etwa 1000 Bücher aus dem Marx-Museum in Trier, darunter

einige Erstausgaben Marx und Engels«²³ in das Moskauer Institut überführt.

Im weitesten Sinne gehört dies in die lange Reihe der Initiativen des 20. Jahrhunderts zur Rekonstruktion der Bibliotheken von Marx und Engels. Die Schwierigkeit bestand darin, dass vor der Einarbeitung der beiden Privatbibliotheken in die zentrale SPD-Bibliothek kein gesondertes Verzeichnis angelegt wurde. Bereits in den 1920er-Jahren arbeitete das Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main zusammen mit dem Marx-Engels-Institut in Moskau (dem Vorgänger des IMEL) an einer Marx-Engels-Gesamtausgabe, deren Mitarbeiter Boris Ivanovič Nikolaevskij dabei in der SPD-Bibliothek 1.130 Titel aus den Bibliotheken von Marx und Engels identifizierte.²⁴ In den 1950er-Jahren nahm Bruno Kaiser als Direktor der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus (IML) in Berlin die Recherchen

nach Bänden aus den Privatbibliotheken von Marx und Engels wieder auf. Im Bibliotheksbestand des Berliner IML identifizierte er in den aus der Preußischen Staatsbibliothek stammenden SPD-Bänden 504 Titel, die auf Beschluss des ZK der SED an das Moskauer Institut als Geschenk übergeben wurden.²⁵

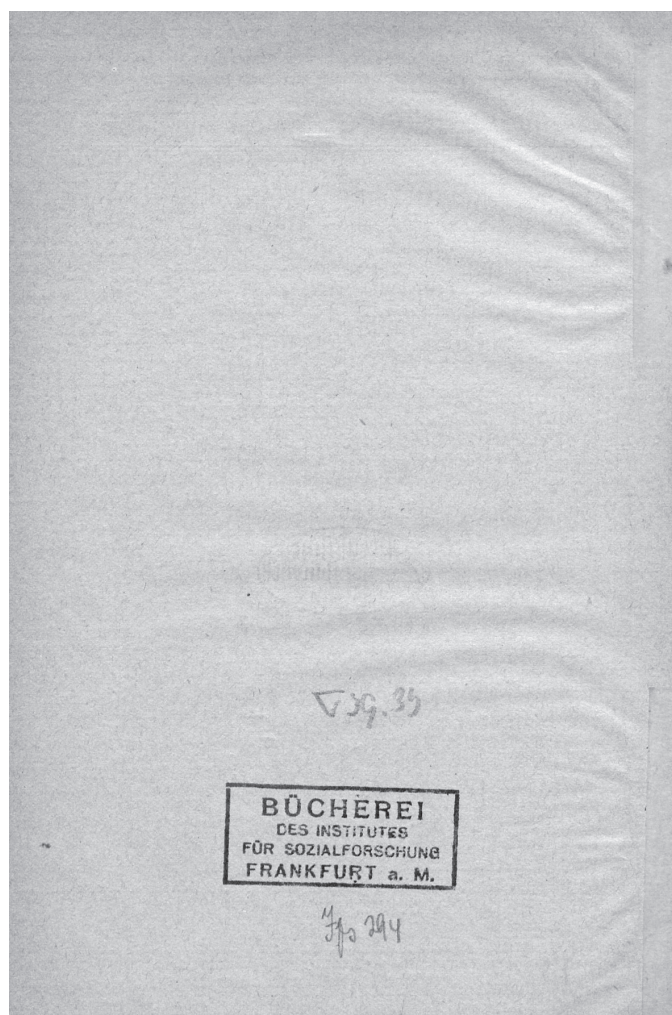
Da offenbar der ganz überwiegende Teil der an die Preußische Staatsbibliothek übergebenen 6.700 Titel 1945 mit geschätzten 10.000 Bänden an den Berliner Zentralausschuss der SPD übergeben wurde, ist in der Staatsbibliothek zu Berlin nur mit einzelnen abgesprengten Titeln, wie den beiden Reden August Bebels zu rechnen. Der Hauptteil dieser 6.700 Titel dürfte vielmehr über die Bibliotheken beim ZK der SED und dann die Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus in die heutige Bibliothek der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) im Bun-



desarchiv gelangt sein. Zusammen mit den nach Moskau gelangten Beständen könnte hier tatsächlich eine annäherungsweise Rekonstruktion der zentralen SPD-Bibliothek gelingen, wenn darüber hinaus eine Analyse der inzwischen in verschiedenen Bibliotheken identifizierten und teilweise bereits an die anspruchsberechtigte Friedrich-Ebert-Stiftung übergebenen Exemplare erfolgt. So könnte man auch den aus dem Geheimen Staatsarchiv vor 1945 weiterverteilten bzw. nach Kriegsende an verschiedenen Orten geborgenen Bänden auf die Spur kommen. Angesichts der sich auch nach 1945 – z. B. über die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA) – fortsetzenden Fragmentierung einiger Bestandteile kann die Provenienzforschung jederzeit auf weitere Einzelexemplare und damit neue Hinweise stoßen.²⁶

Die Bibliothek des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main

Wie im Fall der zentralen SPD-Bibliothek gibt auch der Verbleib der Bibliothek des Instituts für Sozialforschung (IfS) in Frankfurt am Main noch Rätsel auf. Der Plan zur Gründung des Instituts stammte von Felix Weil, Max Horkheimer und Friedrich Pollock. Das IfS war institutionell an die Universität in Frankfurt angegliedert, aber trotzdem unabhängig und verfolgte das Ziel, die wissenschaftliche Erforschung des Marxismus, der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung ohne Einschränkungen seitens der Universität voranzubringen und die Sozialwissenschaften stärker in der universitären Lehre zu verankern. Finanziell ermöglicht wurde dieses Institut durch Weils Vater, der sein Vermögen mit einer Getreidefirma in Buenos Aires gemacht hatte. So kam man 1923 mit der Universität



4 Charakteristische Provenienzmerkmale der Bibliothek des Instituts für Sozialforschung in der Preussischen Staatsbibliothek in einer antifaschistischen Schrift von 1923 (Cover siehe S. 218)

Abb.: SBB-PK

überein, das IfS zwar der Aufsicht des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu unterstellen, aber die Verwaltung und Finanzierung der eigens gegründeten Gesellschaft für Sozialforschung e.V. zu überlassen.²⁷

Bereits bei der Einrichtung des IfS wurde der Aufbau einer Spezialbibliothek für Sozialismus und Kommunismus als wesentliche Voraussetzung für die wissenschaftliche Arbeit und damit als unmittelbare Aufgabe des Instituts angesehen. Interesse bestand insbesondere an sozialwissenschaftlicher Literatur, an Veröffentlichungen von Verbänden und Parteien, an internationalen Zeitschriften und Tageszeitungen, an Denkschriften und Jahresberichten der verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Organisationen, aber auch an Plakaten, Pamphleten und Flugblättern. Bei der Eröffnung verfügte die Bibliothek schon über einen Bestand von etwa 10.000 Bänden. Etwa 8.000 davon stammten aus der Privatbibliothek des Soziologen Kurt Albert Gerlach (1886–1922), der für die Position des Institutsdirektors im Gespräch gewesen war, dann aber verstarb. Unter dem ersten Institutsleiter, Carl Grünberg, wurde der Ausbau der Bibliothek intensiv verfolgt, sodass der Bestand Ende 1929 auf 40.000 Bände anwuchs.²⁸

Eine wichtige Spur bei der Identifizierung von IfS-Provenienzen und gleichzeitig ein Hinweis auf die Bibliotheksentwicklung des Frankfurter Instituts ist die charakteristische Zugangsnummer, die meist mit Bleistift auf dem Titelblatt eingetragen wurde. Die Zugangsnummern begannen mit einer zweistelligen Jahreszahl, gefolgt von einer laufenden Nummer (vgl. Abb. 4). Ab 1928 wurden auch Zugangsnummern mit einem der laufenden Nummer vorangestellten »r« vergeben (z. B. 29:r110). Da es sich hier um ausschließlich russischsprachige Titel handelt, liegt die Vermutung nahe, dass ab 1928 diese Eingänge gesondert bearbeitet und eventuell auch aufgestellt wurden. Da mehrere, nicht zusammengebundene Titel auf dieselbe Zugangsnummer entfallen können, ist anzunehmen, dass die Zugangsnummern nicht pro Band bzw. Titel, sondern pro Einlieferung vergeben wurden.

Die erfassten Vorprovenienzen in dem aus der Staatsbibliothek restituierten Bestand – knapp ein Drittel der Bände weisen solche Spuren auf – geben weitere Hinweise auf die Erwerbungs geschichte. Wie zu vermuten, profitierte die Bibliothek u. a. von Spenden: Vier der restituierten Bände weisen den Soziologen Friedrich Pollock als Vorbesitzer nach, in drei Fällen sogar mit einer handschriftlichen Widmung des Autors an den Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung.²⁹ Sechs Bände gingen dem Institut für Sozialforschung wiederum aus der zentralen SPD-Bibliothek zu – laut Zugangsnummer in den Jahren 1923, 1924 und 1926.

Der in einem der Bände entdeckte Stempel des Sozialwissenschaftlichen Archivs weist auf die bedeutungsvolle Beziehung des IfS zu dieser Berliner Insti-

tution hin.³⁰ Da die politischen Parteien ihren Hauptsitz in Berlin hatten, reifte schnell die Idee, neben Archiv und Bibliothek in Frankfurt außerdem ein in Berlin ansässiges Archiv zu gründen, um vor Ort Kontakte herzustellen und Material zu sammeln. Eine erste Archivgründung im Jahr 1922 im Auftrag der Gesellschaft für Sozialforschung scheiterte. In einem zweiten Anlauf gelang 1924 die Einrichtung des Sozialwissenschaftlichen Archivs unter der Leitung von Eduard Fuchs. Im Oktober 1925 belief sich die Sammlung des Archivs bereits auf 15.000 bis 20.000 Dokumente, darunter auch sogenanntes »illegales Material« wie verbotene Zeitungen, Zeitschriften und Plakate.

Als folgenschwere Entscheidung sollte sich der Ankauf eines Teils der KPD-Bibliothek von dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Wilhelm Pieck erweisen.³¹ Das Sozialwissenschaftliche Archiv wurde daraufhin verdächtigt, als illegales Geheimarchiv der KPD zu fungieren, was am 9. Oktober 1925 zu einer polizeilichen Durchsuchung des Archivs und Verhaftung der Angestellten führte. Tatsächlich sympathisierten einige Mitarbeiter mit der KPD. Das widersprach dem Vorsatz der Gesellschaft für Sozialforschung, sich auf die wissenschaftliche Erforschung des Marxismus zu konzentrieren und fern des tagespolitischen Geschehens und jeglicher Parteibindung zu bleiben.³² So unvermittelt in die Nähe der KPD gerückt, leitete Friedrich Pollock als administrativer Leiter der Gesellschaft für Sozialforschung im November 1925 die sofortige Auflösung des Sozialwissenschaftlichen Archivs in Berlin ein. Die Materialien des Archivs wurden nach Frankfurt verschickt und von der Bibliothek des IfS übernommen. Den von der KPD erworbenen Bestand wollte man unentgeltlich zurückgeben, soweit Dubletten in der Institutsbibliothek vorhanden waren.³³ Auf diesem Weg, über das Sozialwissenschaftliche Archiv in Berlin, konnten Bestände aus dem Historischen Archiv und der Bibliothek der KPD in die Bibliothek des IfS gelangen.³⁴

Wertvollster Teil der Bibliothek des IfS war der seltene Bestand russischsprachiger Sozialistica. Allein bei dem kürzlich restituierten Bestand von 536 Bänden handelt es sich zur Hälfte um russischsprachige Literatur. Bezogen wurde dieses Material häufig durch Tausch mit anderen internationalen Bibliotheken und Forschungsinstituten, wie z. B. mit dem Marx-Engels-Institut in Moskau³⁵ und durch eine Kooperation mit dem Büro für Internationalen Buchtausch (Bjuro Meždunarodnogo Knigoobmena) der Allunionsgesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland – das sogenannte VOKS (Vsesojuznoe Obščestvo Kul'turnoj Svjazi s Zagranicej). Das VOKS wurde 1925 in der Sowjetunion gegründet und hatte die Aufgabe, nach den Jahren des Bürgerkriegs den kulturellen, wissenschaftlichen und literarischen Austausch mit dem Ausland wiederaufzubauen. Teil der Maßnahmen war der Austausch von wissenschaftlichen Publikationen mit einschlägigen Institutio-

nen im Ausland und die Erleichterung des Imports sowie der Übersetzung fremdsprachiger Werke. Beides wurde von dem Büro für Internationalen Buchtausch organisiert.³⁶ Das IfS wurde laut Zugangsnummer mindestens in den Jahren 1927 und 1928 mit staatlichen Veröffentlichungen aus der Sowjetunion versorgt.³⁷

Beschlagnahme und Verteilung 1933 bis 1945

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte schwerwiegende Folgen für das Institut für Sozialforschung. Die marxistische Ausrichtung lenkte das Augenmerk des Geheimen Staatspolizeiamtes auf das Institut. Auf Grundlage des »Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens« wurde das IfS als »staatsfeindlich« eingestuft und aufgelöst sowie die Bibliothek bereits am 13. März 1933 beschlagnahmt und versiegelt. Nur der Transfer von Institutsvermögen Anfang 1931 nach Holland und in die Zweigstelle in Genf ermöglichte es Max Horkheimer – seit 1931 Leiter des Instituts –, die Arbeit im Ausland fortzusetzen. Seine Bemühungen um die Herausgabe der Bibliothek gab er schließlich im Jahr 1936 auf.³⁸

Das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beauftragte Richard Oehler, Direktor der Gesamtverwaltung der Frankfurter Bibliotheken, mit der Sichtung des Bestandes. Dieser stellte fest, dass es sich zum Großteil um seltene Materialien handelte. Ein Drittel des Bestandes stuft er als »staatsfeindlich« und »zersetzend« ein.³⁹ Anders als im Fall der SPD-Bibliothek war zum Zeitpunkt der Beschlagnahme kein alphabetischer Katalog mehr verfügbar. In der Preußischen Staatsbibliothek, die gemäß Erlass vom 27. März 1934 auf diese beschlagnahmte Bibliothek Anspruch erheben konnte, wurde vermutet, dass dieser »zusammen mit anderen zahlreichen Sendungen, die damals aus dem Institut nach Genf gingen, ins Ausland verschoben worden ist.«⁴⁰ Der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek erhielt nur eine grobe Abschrift der Bestandsübersicht über 20.495 bibliografische Titel, die von Richard Oehler angefertigt worden war.⁴¹ Als Bestandsergänzung interessant war für die Staatsbibliothek vor allem die »ausländische sozialistisch-kommunistische Literatur« – insbesondere russischer Herkunft und inklusive im Ausland veröffentlichter »zersetzender« Schriften – sowie die »Sammlung revolutionärer Flugschriften.«⁴² Die Generaldirektion bemühte sich daher besonders um eine geschlossene Übernahme dieses Teilbestandes.

Der Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek bezifferte den erwarteten Zugang aus der IfS-Bibliothek im Jahr 1936 auf »ungefähr 20.000 Bände und Flugschriften«,⁴³ die schließlich im Januar 1937 in 418 Paketen im Gebäude Unter den Linden eingingen. Während die Preußische Staatsbibliothek somit die »staatsfeindliche« und »zersetzende« Literatur erhielt, wurde das als unbedenklich eingestufte Material an Instituts- und Se-

minarbibliotheken der Frankfurter Universität verteilt.⁴⁴ Wie im Fall der zentralen SPD-Bibliothek scheint ein gewisser Zugriff interessierter NS-Organen auf die Bestände zwischen März 1933 und Januar 1937 zumindest möglich.

Nach 1945

Die von den Frankfurter Universitätsinstituten übernommenen Bestände wurden – soweit sie identifiziert werden konnten – bereits mit der Rückkehr des Instituts für Sozialforschung nach Frankfurt im Jahr 1951 zurückgegeben.⁴⁵ Der Verbleib der restlichen Bibliotheksbestände ist bis heute nicht vollständig geklärt.

Aus den Jahresberichten der Preußischen Staatsbibliothek geht hervor, dass 1937 mit der Einarbeitung begonnen worden war.⁴⁶ Das dabei angelegte Sonder-Akzessionsjournal ist heute nicht mehr erhalten; vergeben wurden Zugangsnummern bestehend aus dem Kürzel IfS (bzw. IfS Z bei Zeitschriften) und einer laufenden Nummer, die auch mit Bleistift in den Bänden vermerkt sind (vgl. Abb. 4). Die von der Preußischen Staatsbibliothek vergebenen Zugangsnummern waren in der Staatsbibliothek zu Berlin im Jahr 2010 ein wichtiger Anhaltspunkt für die Suche nach den beschlagnahmten Bänden aus der Bibliothek des IfS. Da eine Titelermittlung über das Akzessionsjournal nicht möglich war, folgte eine komplexe und zeitintensive Suche in dem ca. drei Millionen Bände umfassenden historischen Druckschriftenbestand. Geprüft wurden Bände einschlägiger Autoren sowie thematisch einschlägige Bestandssegmente. Auf diese Weise wurden 536 Bände identifiziert, die zur Hälfte eine IfS-Zugangsnummer aufweisen und damit vor 1945 bearbeitet wurden. Die laufenden Nummern innerhalb der Zugangsnummern erreichen dabei die Zahl 1.279 bzw. (bei IfS Z) 93. Ein großer Teil der eingegangenen ca. 20.000 Bände blieb demzufolge in der Preußischen Staatsbibliothek un bearbeitet.

Über den Verbleib der nicht im Bestand der Staatsbibliothek identifizierten Bände gibt es nur Indizien. Im Jahresbericht der Staatsbibliothek für das Jahr 1936 wurde die Vermutung geäußert, dass von den 20.000 Bänden »die Mehrzahl in der Staatsbibliothek schon vorhanden ist«,⁴⁷ es sich also zu großen Teilen um nicht für die Einarbeitung in Frage kommende Dubletten handelte. Gleichzeitig hatte der Sicherheitsdienst der SS Interesse am marxistischen Schrifttum aus der Bibliothek des IfS für seine nachrichtendienstliche Arbeit und zur Ergänzung seiner Bibliothek des »staatsgegenerischen Schrifttums« angemeldet.⁴⁸ Der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek stimmte schließlich der Abgabe von Dubletten aus dem Bestand des IfS an die Zentralbibliothek des Sicherheitshauptamtes der SS (später Reichssicherheitshauptamt) zu; dies sollte im Austausch gegen Freimaurerliteratur aus beschlagnahmten Logenbibliotheken erfolgen.⁴⁹ Aus dem Depot des Reichs-

sicherheitshauptamt gelangten nach 1945 – über die Berliner Stadtbibliothek – IfS-Bestände in die heutige Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Darauf weist die seitens der Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken handschriftlich eingetragene Nummer 15 als Zeichen des Depots hin.⁵⁰

Die Bestandsauslagerungen aus der Preußischen Staatsbibliothek im Zweiten Weltkrieg trugen zur weiteren Zerschlagung dieses IfS-Bestandes bei. Mindestens 98 Titel, die im historischen Alphabetischen Katalog mit einer IfS-Zugangsnummer verzeichnet sind, zählen heute zu den kriegsbedingt verlagerten Beständen mit ungeklärtem Verbleib. Aus den hier vor allem in Frage kommenden Auslagerungsorten Fürstenstein und Fürsteneich gelangten die Bestände nach Kriegsende – soweit nicht vernichtet – meist in die Biblioteka Jagiellońska in Krakau bzw. die Universitätsbibliothek Łódź, oder sie wurden in die Sowjetunion abtransportiert.⁵¹ Aus der Universitätsbibliothek Warschau wurden 1965 zwei Bände aus dem IfS-Bestand bei der »Rückführung von Beständen aus Polen« an die Deutsche Staatsbibliothek in Ost-Berlin restituiert.

Der in der Preußischen Staatsbibliothek unbearbeitet gebliebene IfS-Bestand wurde nicht ausgelagert, sondern verblieb in den Kellern des Gebäudes Unter den Linden. Die in den ersten Nachkriegsjahren – im Gegensatz zum Fall der zentralen SPD-Bibliothek – weitergeführte Bearbeitung des IfS-Bestandes blieb eher minimal, dies bestätigt eine rudimentäre Statistik des Jahres 1949. Später eingearbeitete Bände wurden allerdings ohne verwertbare Provenienzangabe, nur noch mit der Lieferantenangabe »Alter Bestand« verzeichnet.⁵² Identifiziert wurden rund 150 nach 1945 eingearbeitete Titel aus der IfS-Bibliothek. Im Fall von weiteren zehn Bänden konnte nachgewiesen werden, dass diese nicht in den 1930er-Jahren, sondern über die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände vor allem in den 1960er-Jahren, vereinzelt auch noch in den beiden folgenden Jahrzehnten in den Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin gelangten.

Was bleibt, ist die Diskrepanz zwischen den 1937 in die Preußische Staatsbibliothek eingelieferten ca. 20.000 Bänden aus der IfS-Bibliothek und den im Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin aufgefundenen und 2018 restituierten 536 Bänden. Die intensiven Recherchen sprechen dafür, dass auch in diesem Fall in der Staatsbibliothek zu Berlin zukünftig höchstens noch mit Einzelunden zu rechnen ist. Zu vermuten ist, dass nach 1945 unbearbeitete Sozialistica aus dem Gebäude Unter den Linden – darunter gerade auch Bände aus dem Institut für Sozialforschung – an das 1949 in Berlin gegründete Marx-Engels-Lenin-Institut (später Institut für Marxismus-Leninismus) für den Aufbau der Bibliothek abgegeben wurden. In diesem Bibliotheksbestand könnten sich demnach nicht nur große Teile der zentralen SPD-Bibliothek, sondern auch der Bibliothek des IfS verein-

Eine erste Stichprobensichtung im Bestand der Bibliothek der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) im Bundesarchiv, die heute den ehemaligen Bestand des Instituts für Marxismus-Leninismus (IML) verwaltet, ergab ca. 50 Bände mit Provenienzspuren des Instituts für Sozialforschung. Diese Bände wurden vor allem in den Jahren 1948 und – dann schwerpunktmäßig russischsprachige Werke – 1952 in den Bestand des IML eingearbeitet. Wie genau diese Bände dorthin gelangten und vor allem um wie viele es sich handelt – diese Fragen bedürften dringend weiterer Recherchen und einer intensiven Kooperation der beteiligten Einrichtungen.

Festzuhalten bleibt, dass auch im Bereich der Sozialistica die Provenienzforschung trotz zahlreicher Ergebnisse noch am Anfang steht. Neben den hier behandelten herausragenden Fällen darf zudem die schwer überschaubare Zahl kleiner und kleinster sozialistischer Gebrauchsbibliotheken nicht vergessen werden. Gerade in diesen lokalen Beständen finden sich immer wieder wichtige Zeugen der durch den Nationalsozialismus in Gang gesetzten Verfolgung und Vernichtung.

Anmerkungen

- 1 <https://www.lostart.de/> [Zugriff am: 23. August 2019].
- 2 Vgl. Briel, Cornelia. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945*, Berlin: Akademie-Verlag, 2013, S. 162 f.
- 3 Vgl. Scheibe, Michaela. Vernichtung durch Verteilung: Zum Schicksal geraubter Büchersammlungen. In: Klaus G. Saur und Martin Hollender, Hrsg. *Selbstbehauptung – Anpassung – Gleichschaltung – Verstrickung: Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933–1945*. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2014, S. 219–235, hier S. 219 ff.
- 4 Vgl. dazu Briel, Cornelia. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet* sowie Dies. *Die Bücherlager der Reichstauschstelle*. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2016.
- 5 Vgl. Melis, François. Auf der Suche nach der SPD-Bibliothek 1945/46: Eine späte Würdigung von Paul Neumann. In: Carl-Erich Vollgraf, Hrsg. *Die Marx-Engels-Werkausgaben in der UdSSR und DDR (1945–1968)*. Hamburg: Argument-Verlag, 2006, S. 95–140, hier S. 103.
- 6 Die terminologischen Unschärfen in den Quellen zwischen »bibliografischen Einheiten« bzw. »Titeln« und »Bänden«, d. h. buchbinderischen Einheiten, erschweren eine präzise Quantifizierung von Beständen erheblich.
- 7 Vgl. Zimmermann, Rüdiger. *Das gedruckte Gedächtnis der Arbeiterbewegung bewahren: Die Geschichte der Bibliotheken der deutschen Sozialdemokratie*. 3. Aufl. Bonn: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2008, S. 8–12, 16–23, 30f.
- 8 Vgl. Briel. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet*, S. 166 ff.
- 9 Vgl. Zimmermann. *Das gedruckte Gedächtnis*, S. 35f. Diese Bestände wurden offenbar 1946 nach Amsterdam zurückgeführt. Vgl. SPD. *Parteiarchiv Archives* beim International

- Institute of Social History Amsterdam. Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10622/ARCH02196> [Zugriff am: 23. August 2019].
- 10 Vgl. Melis. Auf der Suche nach der SPD-Bibliothek, S. 97, 104 f.
 - 11 Vgl. dazu ausführlicher Briel. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet*, S. 166–174.
 - 12 Vgl. ebd. S. 173.
 - 13 Vgl. *Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels: Annotiertes Verzeichnis des ermittelten Bestandes*. Bearb. von Hans-Dieter Harstick, Richard Sperl und Hanno Strauß. Berlin: Akademie-Verlag, 1999. (MEGA, 4. Abt., Vorauspublikation zu Bd. 32), S. 65.
 - 14 Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Verbleib des Teils der SPD-Bibliothek, der 1936 in die Preußische Staatsbibliothek gelangte. Zu den Restititionen, die darüber hinaus der Friedrich-Ebert-Stiftung zugingen, vgl. Zimmermann. *Das gedruckte Gedächtnis*, S. 35 ff.
 - 15 Ein eigenes Zeitschriftenjournal (»SPD Z«) war geplant, ist aber nicht erhalten – falls es überhaupt angelegt wurde.
 - 16 Vgl. Briel. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet*, S. 173 f. – Anzunehmen ist, dass nur die Katalogkarten zum ausgewählten Bestand in der Staatsbibliothek verblieben. Die Karten zu den ausgewählten, aber nicht auffindbaren Titeln wurden jedenfalls wieder dem Geheimen Staatsarchiv übergeben. Gleichzeitig stand beim Realkatalog der Preußischen Staatsbibliothek ein heute verlorenes Exemplar des hektografierten systematischen Kataloges von 1927–1930 zur Verfügung – so ein handschriftlicher Vermerk neben der Titelintragung im Alten Realkatalog.
 - 17 Zu Neumanns Suche ausführlicher bei Melis. Auf der Suche nach der SPD-Bibliothek.
 - 18 Vgl. Paul Neumann, Notiz über die Mitnahme der Kartothek aus der Preußischen Staatsbibliothek, 10. August 1945. In: Melis. Auf der Suche nach der SPD-Bibliothek, S. 122; Paul Neumann an die Preußische Staatsbibliothek, Empfangsbestätigung der Bibliothek, 10. September 1945. In: ebd. S. 122; Bericht von Paul Neumann, 28. Januar 1946. In: ebd. S. 133–135. Da der Zettelkatalog aus der Preußischen Staatsbibliothek wohl nur die dorthin gelangten Titel umfasste, suchte Neumann nach dessen Rückgabe im Geheimen Staatsarchiv in Dahlem weiter nach einem Katalog der Bibliothek (daneben auch nach dem hektografierten Systematischen Katalog von 1927–1930, der in Dahlem vorhanden war). Vgl. Briefe von Paul Neumann an das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem im Oktober 1945. In: ebd. S. 123–126.
 - 19 Vgl. Bericht von Paul Neumann, 28. Januar 1946. In: ebd. S. 133–135.
 - 20 Vgl. ebd. S. 103 f., 110, 122.
 - 21 Vgl. Brief von Paul Neumann an den Magistrat der Stadt Berlin, 29. Oktober 1945. In: ebd. S. 126.
 - 22 Vgl. Brief des Magistrats der Stadt Berlin an den Zentralausschuss der SPD, 29. Oktober 1945. Zit. n.: ebd. S. 127.
 - 23 Brief von Vladimir Semenovič Kruškov (Direktor IMEL) an Georgij Fedorovič Aleksandrov, Februar 1946. Zit. n.: Hecker, Rolf. Marx-Engels-Dokumente dem »IMEL zugeführt«. Zur Requirierungsaktion des Moskauer Marx-Engels-Lenin-Instituts 1945/46. In: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung*. 1997, 39 (2), S. 68–81, hier S. 80.
 - 24 Vgl. *Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels*, S. 63.
 - 25 Vgl. ebd. S. 71.
 - 26 In der Staatsbibliothek zu Berlin ist derzeit von ca. 30 Einarbeitungen nach 1945 auszugehen, darunter sechs Bände, die im Zeitraum 1961–1981 über die Zwa in den Bestand gelangten. Noch ungeklärt ist die Herkunft der in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart entdeckten Exemplare mit dem Stempel Karl-Marx-Haus Trier, ProvenienzWiki. Verfügbar unter: [https://provenienz.gbv.de/Karl-Marx-Haus_\(Trier\)](https://provenienz.gbv.de/Karl-Marx-Haus_(Trier)) [Zugriff am: 5. Juli 2019].
 - 27 Vgl. Kluge, Paul. *Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914–1932*. Frankfurt a. M.: Kramer, 1972, S. 486, 490; Migdal, Ulrike. *Die Frühgeschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung*. Frankfurt a. M., New York: Campus-Verlag, 1981, S. 51; Kluge, Paul. Das Institut für Sozialforschung. In: Wolf Lepenies, Hrsg. *Geschichte der Soziologie*. Bd. 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1981, S. 390–429, hier S. 391.
 - 28 Vgl. Migdal. *Die Frühgeschichte*, S. 52, 108; Kluge. Das Institut für Sozialforschung, S. 394 f.
 - 29 ProvenienzWiki. Verfügbar unter: https://provenienz.gbv.de/Friedrich_Pollock [Zugriff am: 12. Juni 2019].
 - 30 ProvenienzWiki. Verfügbar unter: [https://provenienz.gbv.de/Sozialwissenschaftliches_Archiv_\(Berlin\)](https://provenienz.gbv.de/Sozialwissenschaftliches_Archiv_(Berlin)) [Zugriff am: 12. Juni 2019]. Auch für Folgendes vgl. Brunner, Detlef. Das Sozialwissenschaftliche Archiv in Berlin: Ein Beitrag zur Geschichte der »Sammlung Universität Frankfurt«. In: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*. 1992, 28 (1), S. 62–76, vor allem S. 65–71.
 - 31 Siehe außerdem einen Band, den die Universitätsbibliothek der Freien Universität in ihrem Bestand identifizierte und restituierte. Die Stempel illustrieren, dass das Sozialwissenschaftliche Archiv Bände aus der »Zentrale der K.P.D. Bücherei« erworben hatte. Datenbank Looted Cultural Assets. Verfügbar unter: http://lootedculturalassets.de/index.php/Detail/Object/Show/object_id/246615 [Zugriff am: 12. Juni 2019].
 - 32 Vgl. Jay, Martin. *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1976, S. 29.
 - 33 Vgl. Kontny, Barbara. Eduard Fuchs (1870–1940). In: Günter Benser und Michael Schneider, Hrsg. *Bewahren – Verbreiten – Aufklären: Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung*. Bonn: Archiv der Sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2009, S. 77–83, hier S. 82.
 - 34 Im von der Staatsbibliothek zu Berlin restituierten Bestand finden sich fünf Titel, die neben dem Stempel des Instituts für Sozialforschung auch einen Stempel des Historischen Archivs der KPD aufweisen. Die Bände tragen außerdem die Zugangsnummer 25:219 und weisen somit auf 1925 als Jahr der Einarbeitung in die Bibliothek des Instituts für Sozialforschung hin.
 - 35 Vgl. Migdal. *Die Frühgeschichte*, S. 108.
 - 36 Vgl. David-Fox, Michael. From Illusory »Society« to Intellectual »Public«: VOKS, International Travel and Party-Intelligentsia Relations in the Interwar Period. In: *Contemporary European History* 2002, 11 (1), S. 7–32, hier S. 10 f.; Kameneva, Olga D. Cultural Rapprochement: The U.S.S.R. Society for Cultural Relations with Foreign Countries. In: *Pacific Affairs*. 1928, 1 (5), S. 6–8.
 - 37 ProvenienzWiki. Verfügbar unter: https://provenienz.gbv.de/Vsesozuznoe_Obscestvo_Kulturnoj_Svjazi_s_Zagranicej._Bjuro_Mezdunarodnogo_Knigoobmena [Zugriff am: 12. Juni 2019].
 - 38 Vgl. Jay. *Dialektische Phantasie*, S. 48, 57; Brunner. Das Sozialwissenschaftliche Archiv, S. 74.
 - 39 Vgl. Briel. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet*, S. 162 ff., 194 f.
 - 40 Preußische Staatsbibliothek, Krüß, an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 16. Juni 1936 (Entwurf), abgesandt am 22. Juni 1936. In: SBB-PK, Historische Akten, III K.2, Bd. 4, S. 73 f.

- 41 [Richard Oehler], Vorläufige Gesamtübersicht der Bestände an zersetzendem und staatsfeindlichem Schrifttum aus der Bibliothek des früheren Instituts für Sozialforschung an der Universität Frankfurt am Main (Abschrift), [12. Mai 1936]. In: SBB-PK, Historische Akten, III K.2, Bd. 4, S. 69.
- 42 Preußische Staatsbibliothek, Krüß, an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 16. Juni 1936 (Entwurf), abgesandt am 22. Juni 1936. In: SBB-PK, Historische Akten, III K.2, Bd. 4, S. 73 f.
- 43 *Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1936*. Berlin u. a.: Staatsbibliothek, 1937, S. 21.
- 44 Vgl. Briel. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet*, S. 194 f. Für die Frankfurter Instituts- und Seminarbibliotheken wurde der restliche Teilbestand geordnet und bis 1938 auf 26.000 Katalogzetteln erfasst: Brief von August Wisser an den [Kultus]minister, 14. Februar 1938. In: Universitätsarchiv Frankfurt a. M. (UAF) Abt. 50, Nr. 1406, Bl. 11.
- 45 Vgl. Brunner. *Das Sozialwissenschaftliche Archiv*, S. 76.
- 46 Vgl. *Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1937*. Berlin u. a.: Staatsbibliothek, 1938, S. 25.
- 47 *Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1936*, S. 21.
- 48 Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes, Unterschrift, SS-Gruppenführer, an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 12. März 1936 (Abschrift). In: SBB-PK, Historische Akten, III K.2, Bd. 4, S. 71.
- 49 Vgl. dazu ausführlicher bei Briel. *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet*, S. 196 ff.
- 50 Datenbank Looted Cultural Assets. Verfügbar unter: http://lootedculturalassets.de/index.php/Detail/Object/Show/object_id/214315 [Zugriff am: 12. Juni 2019]. Einige Bände aus dem Institut für Sozialforschung fanden sich auch in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, die vermutlich 1979 über den Ankauf der Privatbibliothek von Alfred Weiland in den Bestand gelangten. Interessant ist, dass sich in diesen Bänden teilweise auch Bibliotheksstempel aus der Außenstelle des Instituts für Sozialforschung in Genf finden. Der Zugangsweg bleibt aber unklar. Vgl. dazu Kubina, Sylvia. *Die Bibliothek des Berliner Rätekomunisten Alfred Weiland (1906–1978)*. Berlin: Univ.-Bibliothek der Freien Univ., 1995, S. 23 f., 90 ff.
- 51 Vgl. Scheibe. Vernichtung durch Verteilung, S. 235. Zu den Verlagerungswegen von Büchern aus der Preußischen Staatsbibliothek vgl. Schochow, Werner. *Bücherschicksale: Die Verlagerungsgeschichte der Preußischen Staatsbibliothek. Auslagerung, Zerstörung, Entfremdung, Rückführung*. Berlin u. a.: De Gruyter, 2003, S. 294–305.
- 52 Vgl. Scheibe. Vernichtung durch Verteilung, S. 235.

Die Verfasserinnen



Michaela Scheibe, Vorsitzende der dbv-Kommission Provenienzforschung und Provenienzerschließung und stv. Leiterin der Abteilung Historische Drucke, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Michaela.Scheibe@sbb.spk-berlin.de

Foto: privat



Dr. Friederike Willasch, Wissenschaftliche Referentin in der Abteilung Historische Drucke, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Friederike.Willasch@sbb.spk-berlin.de

Foto: privat